

Weil wir es können!

Ein kleiner Exkurs zur Philosophie sollte es werden, doch ist es ein Ausflug der versammelten Eindrücke in den Umschreibungen der soziologischen Entstehungsgeschichte des Menschen geworden. Die üblichen Beschreibungen der üblen Taten und ihrer Geschehnisse, die es immer wieder in den täglichen Berichten gibt, kennen wir sämtlich in den Kriminalstatistiken oder auch nur als Beobachter mit mehr oder weniger emotionaler Beteiligung aus den Fernsehfilmen.

Was aber hat es nun mit dieser Wortschöpfung auf sich, die es immer wieder und gelegentlich zu hören gibt. Die wie eine Rechtfertigung klingt, wenn letztlich die Frage aufgekommen ist, warum es dazu und zu jenem Todesfall, zu diesem Unglück, zu der Katastrophe und zu jedem anderen Vorgang in den sich anschließenden Folgen kommen mußte und gekommen ist?

Wenn es ›Warum nur?‹ heißt und vielleicht zögerlich aber doch lakonisch die Schultern angehoben nur gesagt wird »Weil wir es können ..«

Mit dieser Feststellung anscheinend unvermeidbar die unerwünschten Ergebnisse dieser menschlichen Fähigkeiten und ihre Auswirkungen von sich gewiesen werden, sich distanzierend oder gar hilflos ablehnend geäußert ist.

Wie alle solche gesellschaftlichen Akzeptanzen, die eben gerade so geläufig sind, ist dieses Wort im Satz eigentlich genauer zu prüfen. ›Weil wir es können ...‹, kann dann auch heißen, weil sich diese Menschen dies eben erlauben, und man selbst nichts dagegen hat machen können. Ist dieses ›Können‹ in der eigenen Machtlosigkeit den anderen in deren Mitwirkung überlassen.

Es kann aber auch sein, »Weil sie es können ...« als Ausdruck des Erstaunens zu äußern, über etwas, woran man selbst nicht zu denken wagte, weil es die üblichen Normen und gesellschaftlichen Regeln, die gar nicht irgendwo festgeschrieben sein mögen, verletzen würde. Und man schließlich die Konsequenzen im eigenen Ansehen und in der Ehrbarkeit hätte ertragen müssen.

»Weil wir es können ...«, hat aber auch den leisen Anklang zur Fähigkeit des einzelnen Menschen. Der Fähigkeit, die erlangt wurde, es auch zu tun. Im eigenen Verstand zu planen und letztlich auszuführen. Was vermutlich in der Beteiligung schnell zum großen historischen Postraub führen könnte, der dann tatsächlich technisch geglückt, kläglich im zwischenmenschlichen Bereich scheiterte, wie übrigens die meisten kriminalistischen Vorgänge. In der Neuzeit solche Abenteurer sich aber weniger auf ein solch aufwendiges Risiko mit vielen Fehlermöglichkeiten einlassen und sie stattdessen verdeckt und anonym hinter den Vernetzungen der Computerwelten die Bevölkerungsstrukturen um ihre Erträge und Konten erleichtern. Und deren übereifrige Mitwirkung in der sozialen Scheinwelt zudem oft auch noch in gutem Glauben geschieht.

Wir wissen mittlerweile um die größeren Vorgänge in der Wirtschaft, in der technologischen Entwicklung und in der verantwortlichen Politik, wie dort gedacht wird, wenn die Argumente für ein großes Projekt besprochen werden. Stellt sich im Beispiel die Frage um die Energien der Zukunft, dann gleichen sich die Worte in den Fähigkeiten des wissenschaftlichen Könnens.

Und argumentiert man dort mit den fachlichen Begründungen, die verlangt sind und anschließend mit »Weil wir es können ...« und ihren Folgerungen und Ergänzungen. Hat bisweilen ein Umdenken eingesetzt, wurde der schnelle Brüter in Kalkar einstmals wissenschaftlich ebenso mit diesem Ausdruck der menschlichen Fähigkeit bedacht, wie gegensätzlich zugleich die wissenschaftlichen Kollegen von der grünen Wiese aus seinen Baustopp vorantrieben, als sie ihren Zweifeln um dieses menschliche ›Können der kontrollierten Voraussicht‹ Nachdruck verliehen.

Doch geht der Mensch von sich aus, und in der Empirik seiner Technologie auch dazu über eine gewisse Gigantomanie zu betreiben. Die immer aber nur auf der Einzelheit seiner Bestandteile beruht. Werden immens große Staudämme gebaut, bohrt sich ein automatischer Koloss einen Weg durch die Alpen, fliegt der Mensch zur Raumstation und überlebt er in der tödlichen Umgebung eine berechnete Zeit lang. Sind dies Errungenschaften seines Könnens, die irgendwann samt der haushohen Turbinen und Tunnel, in der Erdanziehung und ihrer Tektonik eines Tages wieder auf natürlichem Wege verschwunden sein werden.

Mittlerweile in ein fünftes Jahr des Krieges gekommen, sind die jahrelangen Aufrüstungen, die ein Präsident des einstigen Syrien vorantrieb, ermüdet. Und können seine Offiziere nicht mehr ganz so massiv in der technischen Kriegsführung vorgehen, wie sie noch zu anfangs sich sicher im Kriegsgeschehen wähten, als sie die Möglichkeit zur eigenen Entscheidung hatten diesen Krieg zu führen oder sich auf eine Opposition im Land mit Regierungsbeteiligung einzulassen.

Können aber mittlerweile die begonnenen Friedensgespräche einer Gemeinschaft der Kriegsbeteiligten, wenn auch zaghaft vor dem Präsidium der Generäle und Minister Gehör finden. Und können die Oppositionen und beteiligten Parteien der Verbündeten sich dazu entschließen einen möglichen Friedensplan einzuhalten. Ist eine Beendigung des Krieges aus unserer Sicht und Distanz der nicht direkt Beteiligten des Krieges und in der Vermittlung um den Frieden abzusehen, weil sie dort im Geschehen der eigenen Selbstzerstörung nicht mehr wollen und kaum noch leben ›können‹. Weil sie im eigenen Entschluß zum Ende kommen wollen, wie es die Mitwirkenden, die Soldaten und Bevölkerungsteile ebenso können.

Das Bestreben des Menschen über sich selbst hinauszuwachsen ist eine uns gegebene Eigenschaft, in den Versuchen und Experimenten, in den Anstrengungen und Entwicklungen. Gibt es darin den Skifahrer der auf Kunstschnee mit 120 Stundenkilometern im Rausch der Sinne und Reflexionen seiner körperlichen Fähigkeiten den eisigen Abhang hinunterrast, gibt es den Bergsteiger der ohne Atemgeräte den Berg der Götter, den Himalaja in die tödlichen Zonen besteigt und gibt es den federführenden Philosophen, dessen Absturz aus den göttlichen Höhen schon von den Antiken vorhergesehen wurde, ließe er den Göttern nicht ihr Reich und ihnen die Macht in der eigenen Kleinheit, die sich menschlich getrieben dennoch immer wieder dazu erheben wird, den Geist des ihn umgebenden Universums zu durchdringen.

A.H.S. und Fructus Maxima Neujahr/2016

